

Tilo Richter

Kuppel der Superlative

Mit der Grossmarkthalle stiess Basel 1929 in neue Dimensionen vor

Basels Expansion zur Industriegrossstadt war in vollem Gange, als die neue Markthalle beim Bundesbahnhof in den Jahren 1928/29 Gestalt annahm. Der Bau der Superlative löste das Problem des Obst- und Gemüsegrosshandels am Rheinknie und wirkte darüber hinaus als Symbol der Moderne im Basler Stadtbild.

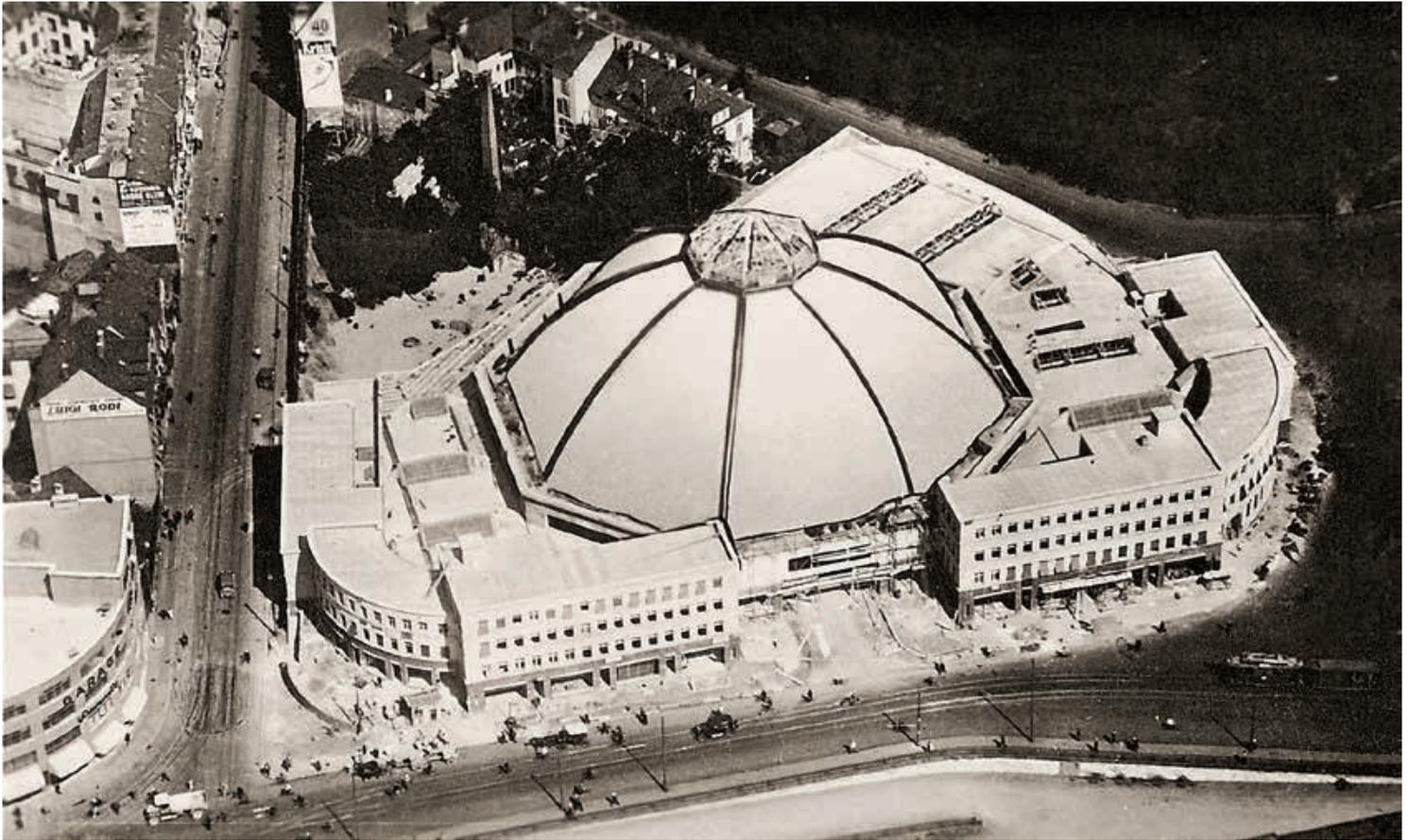
Glaubt man den kolportierten Erzählungen zur Baugeschichte der Basler Markthalle, so gipfelte diese in einem theatralisch-dramatischen Moment: Als im Sommer 1929 das hölzerne Lehrgerüst im Innern der nicht nur für damalige Verhältnisse gigantischen Betonkuppel zentimeterweise abgesenkt wurde, setzte der Ingenieur Alfred Adolf Goenner-Smeykal alles auf eine Karte: Der Legende nach stellte er sich höchstpersönlich unter die ausgehärtete Stahlbetonhaut, um entweder als Meister seiner Baukunst gefeiert oder unter dem einstürzenden Dach begraben zu werden. Ingenieur Goenner gewann die Wette auf die Qualität seiner Arbeit, und die Markthallenkuppel trägt sich bis heute selbst.

Grosser Bedarf für den Grosshandel

Basel wuchs ab der Mitte des 19. Jahrhunderts – vor allem dank der florierenden Industrie – in enormem Tempo: 1850 zählte die Stadt noch 30 000 Einwohnerinnen und Einwohner, im Jahr 1900 bereits mehr als 112 000, und bei der Eröffnung der Markthalle 1929 war die Marke von 150 000 schon deutlich überschritten. Das Bild der Stadt veränderte sich laufend: Mit den Bahnhöfen kamen die Industriebauten, denen Tausende neue Wohnhäuser in neu erschlossenen Quartieren um den Basler Altstadt kern folgten. Ab 1903 trafen moderne Schlepsschiffe in Basel ein, im eingemeindeten Kleinhüningen entstand 1921 ein grosser Rheinhafen, der Basel mit dem Meer



Farbige Abbildungen der Markthalle wie auf dieser chromolithographierten Ansichtskarte von 1929 sind selten. © Sammlung des Autors



und dessen Warenströmen verband. Neben der mittelalterlichen Rheinbrücke entstanden neue Brücken, welche die Wege zwischen Gross- und Kleinbasel verkürzten. Und ab 1885 fuhren elektrische Trams durch die Stadt.

Über Jahrhunderte wickelte Basel seinen Frischwarenhandel auf dem Marktplatz (Einzelhandel) und auf dem Barfüsserplatz (Migros- und Engrosmarkt) ab. «Neben den ortsansässigen Produzenten sah man hier namentlich die der ausländischen Nachbarschaft, die Badenser und Elsässer mit ihren Autos, Pferdefuhrwerken und Handwagen, als Käufer die größeren Verbraucher und Kleinhändler in der Stadt, die Händler aus der Ost- und Zentralschweiz und zum Teil auch die Hausfrauen, soweit sie zum Einmachen und Einkellern größere Mengen konsumierten.»¹

Doch das rasche Wachstum der Stadt brachte diese traditionellen Handelsplätze an ihre Grenzen, insbesondere auf und neben dem Barfüsserplatz beklagte man sich über zunehmenden Platzmangel: «In Zeiten starker Auffuhr musste nicht nur die ganze Steinvorstadt mit für den Markt in Anspruch genommen werden. Auch verschiedene andere Strassen, wie die Kaufhausgasse, Barfüssergasse und der Steenberg wurden durch Fuhrwerke und Lastautos verstopft.»²

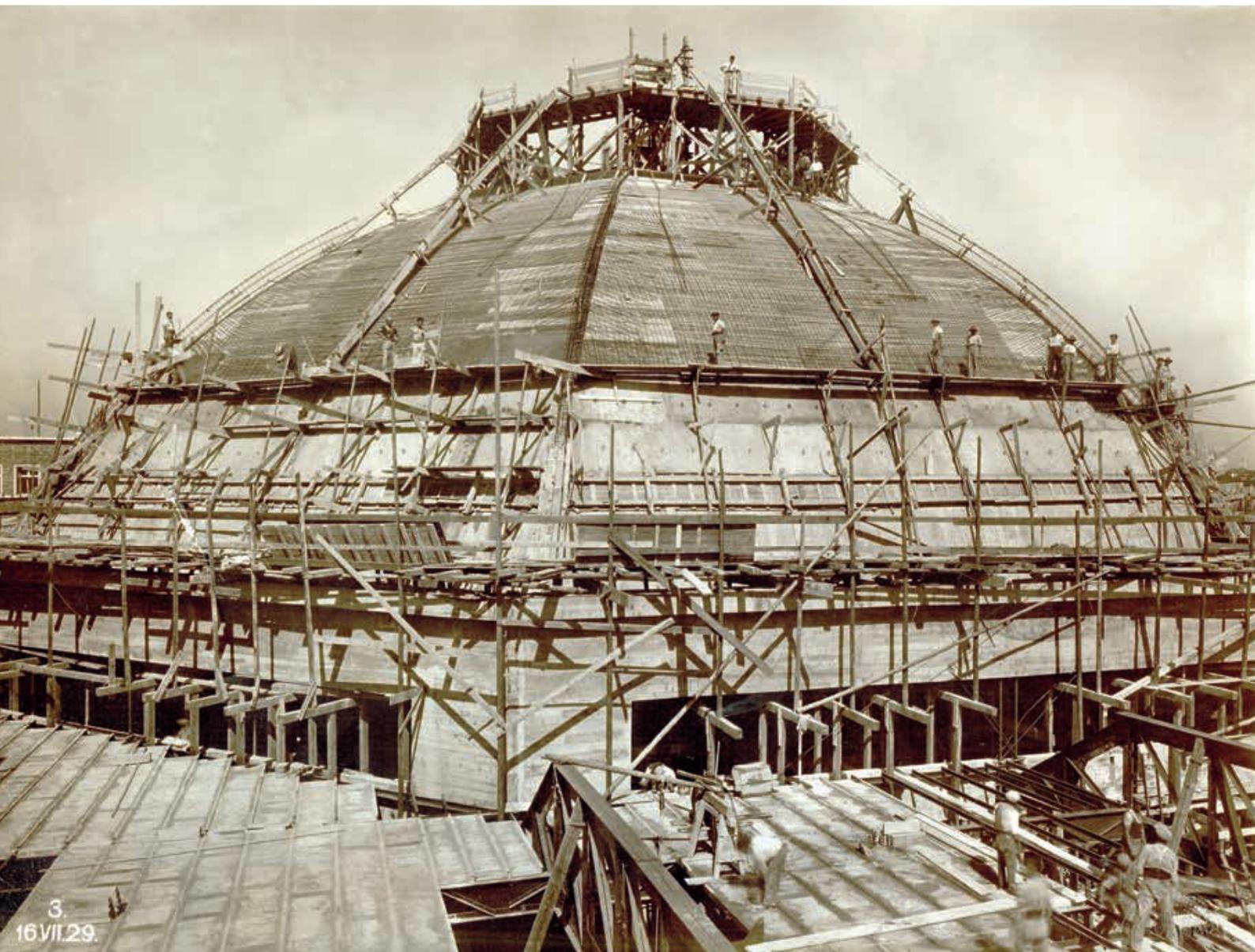
Suche nach Grundstück und Geld

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts wurde nach einem Bauplatz für eine grosse städtische Markthalle gesucht. Zunächst kam die Idee auf, den in den Jahren 1888 bis 1890 durch den Abriss von

Diese Luftaufnahme zeigt die gesamte raumgreifende Anlage der Markthalle mit der zentralen Kuppelhalle, der flachen Obsthalle (im Bild rechts oben) und den höhengestaffelten Randbauten. © ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Ans_05368-015-AL

Drei Wochen vor dem offiziellen Beginn des Handels fand in der Markthalle eine Gartenbau-Ausstellung statt. Plakat nach Entwurf von Johannes Handschin. © Plakatsammlung der Schule für Gestaltung Basel, CH-000957-X:36903





Die Markthalle im Bau, aufgenommen von M. Wolf-Bender am 16.7.1929.

© Sammlung des Autors

» oben

Im August 1929 waren die Baufirmen mit den letzten Arbeiten an der neuen Grossmarkthalle beschäftigt.

© Sammlung des Autors

Diese von der Margarethenbrücke aus aufgenommene Fotografie entstand Ende September 1929, wenige Tage vor der offiziellen Eröffnung der Markthalle.

© Sammlung des Autors

Häusern vergrösserten Marktplatz mit einer solchen Halle zu überbauen, was jedoch an einer Volksabstimmung scheiterte. Auch das 1899 von Friedrich Keck vorgelegte Projekt einer Markt- und Volkshalle am Rhein blieb eine Vision. Bauplätze bei der Messe im Kleinbasel, auf dem Areal des ehemaligen provisorischen Bundesbahnhofs im Gundeldingerquartier oder am Fusse des Margarethenhügels blieben trotz eingehender Prüfung ebenfalls chancenlos. Erst das Freiwerden des Kohlenplatzes an der Viaduktstrasse gegenüber dem Französischen Bahnhof ebnete zur Mitte der 1920er Jahre den Weg für einen Neubau. Initiantin des Projekts war die vom Handelsgärtnerverein neu gegründete Markthallengenossenschaft, an der sich auch der Kanton finanziell beteiligte. Grundeigentümerin der Bauparzelle war die Einwohnergemeinde der Stadt Basel, die sie der Genossenschaft im Baurecht für vorerst 51 Jahre

zur Verfügung stellte. Weitere Mittel stellten der Kanton Basel-Landschaft und einzelne Gemeinden der Region bei, die ein eigenes Interesse an einem florierenden Frischprodukte-Handelsplatz hatten. Ebenso beteiligten sich die Grossbrauerei Feldschlösschen und der Grosshändlerverband der Obst- und Gemüsebranche. Die Markthalle Basel war somit in ihren Anfängen nicht nur ein gelungenes Beispiel für die bikantonale Zusammenarbeit der beiden Basel, sondern auch eine vorbildliche Public-private-Partnership.

Statisches Meisterstück

Für den Entwurf arbeitete der bereits erwähnte Alfred A. Goenner mit dem Architekten Hans Eduard Ryhiner zusammen; die statischen Berechnungen führten F. Riggerbach und J. Eger aus. Nur etwas mehr als ein Jahr dauerte die Errichtung des imposanten Bauwerks, dessen Gesamtkosten sich



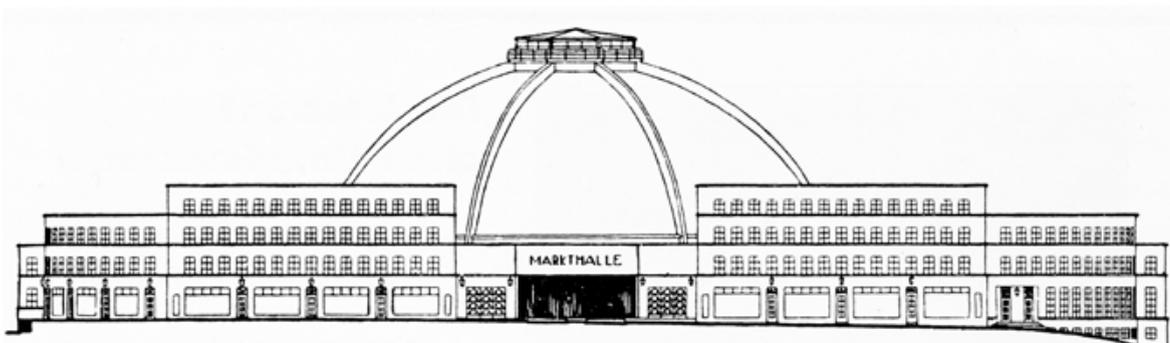
auf 3 Millionen Franken beliefen. Zwei Aspekte des Kuppelbaus sind besonders erwähnenswert: zum einen der ästhetische Reiz der zeitlosen Form, zum anderen die reinen technischen Daten. Aus 2000 Tonnen Material formten die Spezialisten des Wiesbadener Marktführers Dyckerhoff & Widmann ein «statisches Meisterstück»³. Trotz der enormen Fläche, die die Kuppel überspannt, sind die acht miteinander verbundenen Schalenteile in eisenbewehrtem Beton nur 85 Millimeter dick. Zum Einsatz kam das 1922 entwickelte und vier Jahre später patentierte Zeiss-Dywidag-System, ein Vorläufer des heutigen Spritzbetonverfahrens (DIN 18551). Dabei wird aus Eisenstangen – im Fall der Markthalle mit einer Gesamtlänge

von 100 Kilometern – und einem engmaschigen Drahtnetz ein Tragwerk errichtet, das später im Inneren des gegossenen Betons die Druck- und Zugkräfte aufnimmt.

Die grosse, stützenfreie Kuppel diente nicht dem Selbstzweck oder der Veranschaulichung ingenieurtechnischer Leistungen, sondern schuf einen Raum, der ohne bauliche Einschränkungen genutzt werden konnte. Der Betrieb der Engros-Markthalle war geprägt vom Umschlag grosser Warenmengen: Autos, Transporter und Lastwagen konnten ins Halleninnere fahren, um Obst und Gemüse auf- und abzuladen. Im Untergeschoss, in das Warenlifte hinabführten, gab es zudem grosse Waagen, in denen Lkw mit und ohne La-

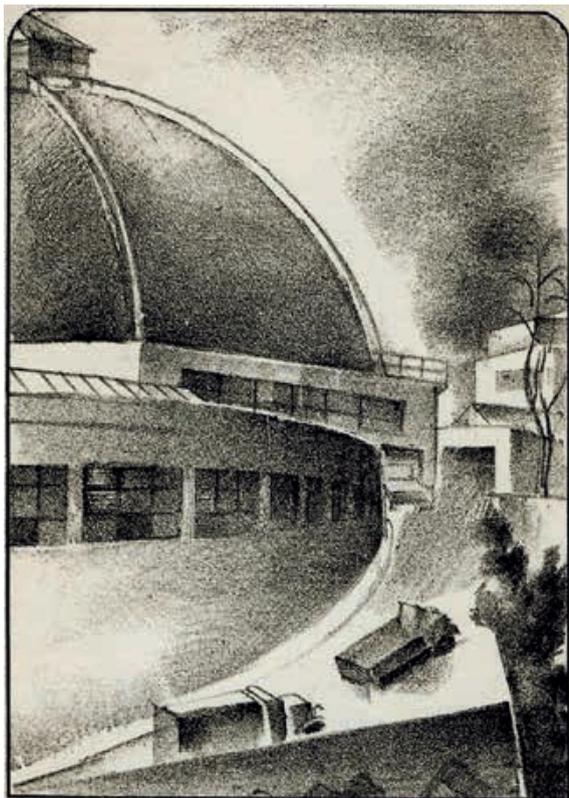
Das Innere der Markthalle war über mehrere Fahrrampen erreichbar, hier die Zufahrt am Steinentorberg. Ein ausgeklügeltes System von Transportwegen ermöglichte den reibungslosen Warenfluss im Hallen- und im Untergeschoss.
© Sammlung des Autors

Unter der Kuppel gab es auf 6000 Quadratmetern Platz für den Migros- und Engroshandel mit Gemüse, für die Obststände gab es eine separate Halle.
© Staatsarchiv Basel-Stadt, Foto Hoffmann, BSL_1045i_17-2_1



Ansicht der Fassaden zur Viaduktstrasse. Die dreigeschossigen Randbauten links und rechts wurden später um eine Etage aufgestockt.
Abb. aus: *Denkschrift anlässlich der Vollendung und Einweihung der Gross-Markthalle Basel.* Basel 1929

1934 nahm der Basler Künstler Burkhard Mangold eine Ansicht der Markthalle in sein als Stein-
druck produziertes Quartett-Kartenspiel 'S alt
und 's ney Basel auf.
© Sammlung des Autors



dung gewogen werden konnten. Zu den kuriosen Markthallen-Geschichten gehören die Besuche der Elefanten des nahe gelegenen Basler Zoos, die hier in regelmässigen Abständen einer Gewichtskontrolle unterzogen wurden.

Mit ihrer 30 Meter hohen Kuppelkonstruktion und einem Durchmesser von 60 Metern war die Basler Markthalle zu ihrer Entstehungszeit der drittgrösste Massivkuppelbau der Welt – nach der 1913 fertiggestellten Jahrhunderthalle in Breslau aus Stahlbeton mit 65 Metern Durchmesser und der zeitgleich mit dem Basler Projekt entstandenen Grossmarkthalle in Leipzig («Kohlrabizirkus») mit zwei 66 Meter hohen Kuppeln.⁴

Ein Rahmen für die Kuppel

«Beim Bau der Markthalle hat sich die Genossenschaft nicht darauf beschränkt, nur eine Halle zu bauen. Vielmehr wurde die Halle an der Viaduktstrasse, der Inneren Margarethenstrasse und dem Steinentorberg von einer Randbebauung umgeben, in der Ladenlokale, ein grosses Restaurant und Bureaux untergebracht werden. Zu dieser Randbebauung, die nicht in notwendigem Zusammenhang zur Markthalle steht, hat sich die Genossenschaft deshalb entschlossen, weil sie davon ausgegangen ist, dass an dieser Lage sich Ladenlokale und Bureaux leicht vermieten lassen und dass diese Randbebauung es ermöglichen werde, die Erzielung einer angemessenen Rendite aus dem gesamten Gebäudekomplex zu erleichtern.»⁵ In

die Randbebauung zogen grössere Unternehmen wie die Basler Traditionsmetzgerei Bell, Kaiser's Kaffee-Geschäft oder die Eidgenössische Bank ein, aber auch viele kleine Geschäfte, die sich im Fahrwasser der Grossmarkthalle gute Geschäfte erhofften: Konditorei, Färberei, Buchhandlung, Coiffeur, Samenhandlung und andere.

Die Randbebauung führte nach zeitgenössischer Kritik aber auch dazu, dass der architektonische Gesamteindruck der neuen Grossmarkthalle, verglichen mit den etwa zeitgleich entstandenen Markthallen in Frankfurt am Main und Leipzig, ästhetisch «weit zurücktreten»⁶ musste. Problematisch war dabei weniger die Grossform als vielmehr die räumliche Unmöglichkeit, diese überhaupt wahrzunehmen. Tatsächlich fehlt der Basler Markthalle ein geeigneter Blickpunkt, von dem aus das Äussere der raumgreifenden Anlage ästhetische Wirkung entfalten könnte. (Die Aufstockung der Randbebauung in späteren Jahren hat diesen Aspekt noch verstärkt.) Und so ist es nicht verwunderlich, dass sich in Fachzeitschriften und auf Postkarten vor allem eine Vogelperspektive verbreitete, aufwendig fotografiert vom Turm des schräg gegenüberliegenden Französischen Bahnhofs – ein Standpunkt, den Passantinnen und Passanten selbst nie einnehmen können.

Ganz anders ist die Raumwirkung des Kuppelbaus im Innern. Schon beim Betreten der knapp 6000 Quadratmeter grossen Halle fällt der Blick nach oben auf die Konstruktion, deren acht Segmente sich wie ein gigantischer Regenschirm über die Hallenfläche spannen. «Heute zeigt sich uns die achteckige Eisenbetonkuppel von innen fast vollkommen glatt auf äusserst niedrigem Unterbau. Die außen kräftigen Rippen werden im Innern nur noch ganz bescheiden sichtbar. Sämtliche inneren Hallenflächen sind in weißer Flutfarbe gestrichen und erhalten ihr Licht aus der Kuppel-Öffnung im Scheitel und aus einem Ring horizontal gelagerter Fenster in den Umfassungswänden, in der Trommel der Kuppel.»⁷

Basel auf dem Weg in die Moderne

In Basel war das neue Gebäude nicht nur ein internationaler Superlativ, sondern zugleich ein Bauwerk im Stadtbild, das als Symbol grossstädtischen Lebens und einer modernen Konsum- und Warenwelt gelesen werden konnte. Bereits im Jahr zuvor war mit der benachbarten Schlotterbeck-Garage ein erster Grossbau in Bahnhofsnähe entstanden. Bei diesem fiel weniger das äussere Erscheinungsbild auf als vielmehr die im Inneren eingebauten Autofahrerampfen, die in Form einer



Der Standort der Markthalle könnte kaum urbaner sein: im Vordergrund die Gleisanlagen des Französischen Bahnhofs und die Margarethenbrücke, links neben der Markthalle die 1928 vollendete Garage Schlotterbeck. © Staatsarchiv Basel-Stadt, Fotoarchiv Wolf, NEG 02456 b

Die Markthalle war auch ein Symbol des grossstädtischen Lebens und einer modernen Konsum- und Warenwelt. © Staatsarchiv Basel-Stadt, Fotoarchiv Wolf, NEG 22511 b



In den Randbauten gab es verschiedene gewerbliche Nutzungen, hier Sattler's Grand-Restaurant Markthalle zur Mitte der 1950er Jahre. © Sammlung des Autors

Doppelhelix vom Erdgeschoss bis zum Parking auf dem Flachdach reichten. 1936 folgte mit dem Rialto ein moderner Mehrzweckbau, der auch ein Schwimmbad beherbergte.

Mit diesen und weiteren wegweisenden Projekten (Petersschule) und Neubauten der Zwischenkriegszeit (Getreidesilo im Hafen, Antoniuskirche, Magazine zur Rheinbrücke, Bauten von Otto Rudolf Salvisberg, Artaria & Schmidt und Otto Senn), mit der progressiven Architekturzeitschrift ABC (1924–1928) und nicht zuletzt mit

der einflussreichen Wohnbauausstellung WOBA 1930 hat sich Basel in die schweizerische und internationale Architekturgeschichte eingeschrieben. Die stilistische Bandbreite vom Neuen Bauen bis zum Art déco war beeindruckend, der städtebauliche Ertrag nicht nur umfangreich und wertvoll, sondern in den meisten Fällen auch nachhaltig.⁸ ●

Anmerkungen

- 1 «Die Basler Großmarkthalle». In: *Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung* («Meisterblatt»), Jg. 45/1929, Heft 38, S. 449.
- 2 Jos. Braun und Hans Ryhiner. «Zur Entstehung der Markthallengenossenschaft Basel und zur Architektur der Kuppelhalle». In: *Denkschrift anlässlich der Vollendung und Einweihung der Gross-Markthalle Basel*. Basel 1929.
- 3 Ewald Billerbeck. «Bilder einer Glanzeistung. Vor 80 Jahren wurde die Markthallen-Kuppel hochgezogen – und als Bauwunder bestaunt». In: *Basler Zeitung* vom 27.2.2009, S. 25.
- 4 Die Rotunde der Wiener Weltausstellung 1873 mass 108 Meter im Durchmesser und war 84 Meter hoch, es handelte sich aber um eine mit Holz und Gips verkleidete Stahlkonstruktion; 1937 durch einen Brand zerstört.
- 5 Jos. Braun und Hans Ryhiner. «Zur Entstehung der Markthallengenossenschaft Basel und zur Architektur der Kuppelhalle». In: *Denkschrift anlässlich der Vollendung und Einweihung der Gross-Markthalle Basel*. Basel 1929.

Chronologie der Markthalle Basel

1927: Verkauf des 9300 Quadratmeter grossen Kohlenplatzes an der Viaduktstrasse durch die SBB an die Einwohnergemeinde der Stadt Basel • 5. März 1928: Abschluss des Baurechtsvertrags zwischen dem Kanton Basel-Stadt und der Markthallengenossenschaft • 9. Oktober 1927: Gründung der Markthallengenossenschaft • 10. Mai 1928: Gesetz zur «Abhaltung des Marktes für Engros- und Migroshandel mit den der menschlichen Ernährung dienenden Erzeugnissen des Gartenbaus und der Land- und Forstwirtschaft und mit Blumen, Saat und Saatgut» und Erteilung der Marktkonzession • 1928: Baubeginn nach Plänen des Ingenieurs Alfred Adolf Goenner (1885–1929) und des Architekten Hans Eduard Ryhiner (1891–1934); die Baukosten belaufen sich auf rund 3 Mio. Franken • 20.–30. September 1929: Gartenbau-Ausstellung – Landwirtschaftliche Produktschau • 15. Oktober 1929: erster Markttag in der Kuppelhalle auf einer Fläche von 2488 Quadratmetern • 1932: Verlängerung des Baurechtsvertrags um 25 Jahre • 1938: Umwandlung der Markthallengenossenschaft in eine Aktiengesellschaft, die Markthallen AG mit einem Aktienkapital von 964 000 Franken, davon 300 000 Franken beim Kanton Basel-Stadt • 1946/47 und 1969: Aufstockung der Randbauten am Steinertorberg und an der Inneren Margarethenstrasse • 1973/74: Einbau des Zwischentrakts am Eingang Viaduktstrasse • 1979: nur noch 1767 Quadratmeter als Verkaufsfläche, vermietet an acht Importeure, 15 Grosshändler und 15 Produzenten, von denen die

Hälfte aus dem Elsass stammt • 1979: 50-jähriges Eröffnungsjubiläum, die Hälfte des Basler Grosshandelsvolumens in Obst, Agrumen, Südfrüchten, Exoten, Trockenfrüchten, Gemüse und Blumen wird in der Markthalle abgewickelt • 1989: 24 Firmen mieten feste Standplätze • 1989: Grundsatzbericht der Markthallen AG an die Regierung «Zur Zukunft des Basler Grossmarktes» • 27. Mai 1996: Brand in der östlichen Randbebauung führt zu Schäden auch an der Kuppelhalle; anschliessend Ende des Restaurantbetriebs • 1999: nur noch 12 Importfirmen, Grossisten und Produzenten sind in der Markthalle tätig • 2001: Kanton beschliesst, den Baurechtsvertrag mit der Markthallen AG nicht zu verlängern • 30. Juni 2004: Auslaufen des Baurechtsvertrags und Ende des Markthallenbetriebs mit anschliessendem Leerstand • 2006: Kauf der Markthalle durch die Allreal AG vom Kanton Basel-Stadt für 19 Mio. Franken; damit sind auch Pläne für ein Polarium für Pinguine und andere antarktische Lebewesen als Aussenstelle des Basler Zoos vom Tisch • 2009–2011: umfassende Sanierung der historischen Gebäude (Blaser Architekten) • 2012: Eröffnung des neu erbauten 14-geschossigen Wohnturms neben der Markthalle (Diener&Diener Architekten); Kauf der Markthalle durch die CSA Real Estate Switzerland von der Allreal AG • 2013: Gründung der Markthallen AG • 2016: Verkauf der Markthalle durch die CSA Real Estate Switzerland an die Edith Maryon AG, eine hundertprozentige Tochter der Edith Maryon Stiftung.

6 «Die Basler Großmarkthalle». In: *Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung* («Meisterblatt»), Jg. 45/1929, Heft 38, S. 451.

7 «Die Basler Großmarkthalle». In: *Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung* («Meisterblatt»), Jg. 45/1929, Heft 39, S. 462.

8 Siehe dazu Dorothee Huber. *Architekturführer Basel*. Basel 2014, S. 222–291.

Zum Autor

Dr. Tilo Richter ist Architektur- und Kunsthistoriker und seit 1995 als freier Autor und Herausgeber tätig. Daneben ist er Co-Leiter des Verlags Standpunkte, Stiftungsrat von Architektur Dialoge, Redaktor des Basler Stadtbuchs und Verwaltungsrat der Verlag Werk AG.

Kontakt: trichter@trichter.de

Keywords

Markthalle Basel, 20. Jahrhundert, Massivkuppelbau, Alfred A. Goenner, Hans Eduard Ryhiner

Résumé

Une coupole superlative – Bâle a atteint de nouvelles dimensions en 1929 avec la grande halle de marché

Bâle en tant que grande ville industrielle était en plein essor lorsque la nouvelle halle de marché près de la gare CFF prit forme en 1928-1929. Cette construction superlative résolvait le problème du commerce de gros des fruits et légumes au coude du Rhin et devenait en outre un symbole de modernité dans le paysage urbain bâlois.

La majesté de la grande coupole sans piliers n'était pas une fin en soi ni l'illustration de performances techniques d'ingénierie, mais créait un espace qui pouvait être facilement utilisé pour le commerce de gros et le transbordement de grandes quantités de

merchandises: les voitures, camionnettes et camions pouvaient pénétrer sans obstacle de construction à l'intérieur de la halle pour charger et décharger les fruits et légumes. Avec sa coupole de 30 mètres de haut et de 60 mètres de diamètre, le marché couvert de Bâle était, à l'époque de sa construction, le troisième plus grand bâtiment à coupole massive du monde.

Riassunto

La cupola superlativa: con il grande mercato coperto costruito nel 1929 Basilea raggiunse nuove dimensioni

Quando negli anni 1928-29 il nuovo mercato coperto presso la stazione FFS di Basilea vide la luce, la trasformazione della città in grande polo industriale era in pieno corso. Questo edificio superlativo offrì la soluzione al mercato ortofrutticolo all'ingrosso nell'ansa del Reno e divenne un simbolo di modernità nell'immagine urbana di Basilea.

La grande cupola, priva di elementi portanti, non era fine a sé stessa, e non era nemmeno destinata allo sfoggio di soluzioni tecnico-ingegneristiche; essa fu costruita per ottenere uno spazio senza barriere architettoniche. L'attività del mercato all'ingrosso era caratterizzata dall'interscambio di grandi quantità di merci: automobili, furgoni e camion potevano accedere all'interno dell'edificio per il carico e scarico di frutta e verdura. Con la sua cupola alta 30 metri e un diametro di 60 metri, il mercato coperto di Basilea rappresentò, all'epoca della sua realizzazione, il terzo edificio a cupola in cemento armato più grande del mondo.